



Fahnenmasten vor der Uni (Foto: Daniel Peter)

THE-Ranking: Uni weltweit auf Platz 165 aufgestiegen

Die neueste Ausgabe des Times Higher Education World University Rankings stellt der Julius-Maximilians-Universität ein sehr gutes Zeugnis aus.

Die Universität Würzburg hat sich in der aktuellen Ausgabe des Times Higher Education World University Rankings (THE) deutlich verbessert. Unter den 1.000 untersuchten Universitäten weltweit landet sie im Gesamtergebnis auf Platz 165 und hat damit einen Zugewinn um 21 Plätze erzielt. Im Ranking des Vorjahres war sie noch auf Platz 186 zu finden.

Universitätspräsident Alfred Forchel sagt: „Mit der verbesserten Platzierung im THE-Ranking werden die herausragenden Leistungen der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler unserer Universität honoriert. Ich sehe die Universität auf gutem Wege, in den nächsten Jahren in die Gruppe der 150 weltbesten Universitäten vorzudringen.“

Wie das THE-Ranking bewertet

In fünf Kategorien vergleicht das THE-Ranking die Leistung der untersuchten Universitäten: Lehre, Forschung, Zitationen, Drittmittel aus der Wirtschaft und Internationalität. Dabei werden unterschiedliche Kriterien herangezogen – wie etwa Anzahl der Publikationen, Zitationen von Artikeln in Fachzeitschriften, Expertenmeinungen oder das Verhältnis von Personal zu Studierenden. Die Einzelergebnisse dieser fünf Kategorien fließen in unterschiedlicher Gewichtung in das Gesamtergebnis ein.

Spitzenergebnis in der Kategorie „Zitationen“

Ihr bestes Ergebnis erzielt die JMU wie schon in der Vergangenheit in der Kategorie „Zitationen“. Von 100 möglichen Punkten erhält sie in diesem Bereich 86,5 und liegt damit deutschlandweit auf Platz 10.

Gute Ergebnisse auch in anderen Rankings

Das THE zählt zusammen mit dem Shanghai Ranking zu den führenden Gradmessern akademischer Qualität im internationalen Vergleich. Das gute Abschneiden der Universität Würzburg im THE findet sich ebenfalls in der jüngsten Ausgabe des Shanghai Rankings wieder, dessen Ergebnisse im vergangenen August präsentiert wurden. Dort landet die Julius-Maximilians-Universität im Gesamtergebnis unter den besten 200 Universitäten der Welt und unter den besten 15 in Deutschland.

Link

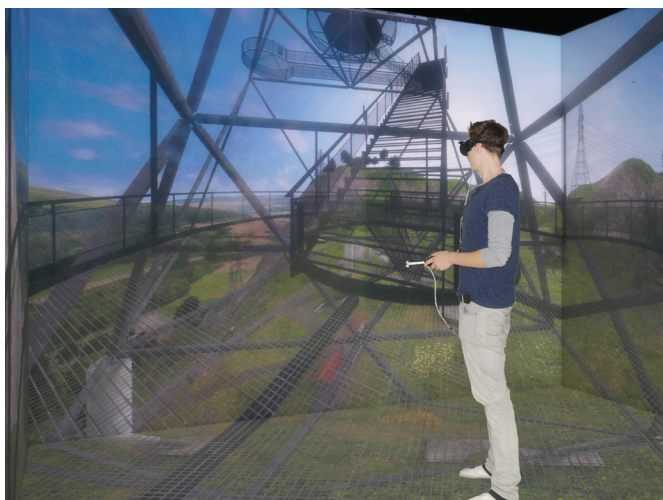
Zur Homepage des THE: <http://www.timeshighereducation.co.uk/world-university-rankings/>

Mit Magnetfeldern gegen die Angst

Ängste verlernen ist möglich. Und noch besser geht es, wenn eine bestimmte Hirnregion zuvor magnetisch stimuliert wird. Das haben Forscher der Uni und des Universitätsklinikums Würzburg in einer neuen Studie gezeigt.

Fast jeder siebte Deutsche leidet an einer Angststörung. Der eine bekommt Panik, wenn er in ein Flugzeug einsteigen soll, der andere schafft es nicht, einen Raum zu betreten, in dem eine Spinne an der Decke sitzt, ein dritter nimmt lieber die Treppe – auch in den zehnten Stock – weil er im Aufzug Herzrasen verspürt.

Was sich nach lustigen Anekdoten anhört, hat für die Betroffenen oft ernste Konsequenzen. Bisweilen schränkt ihre Angst sie so sehr ein, dass ein normaler Alltag für sie nicht mehr zu schaffen ist. Dabei ist Hilfe möglich: „Eine sehr gute Therapiemöglichkeit stellt die kognitive Verhaltenstherapie dar“, sagt Professor Martin J. Herrmann, Psychologe am Zentrum für Psychische Gesundheit des Universitätsklinikums Würzburg. In dieser Therapie setzen sich die betroffenen Angstpatienten den als bedrohlich empfundenen Situationen bewusst aus – unterstützt durch eine individuelle psychologische Anleitung durch Experten.



Menschen, die unter Höhenangst leiden, erleben diese Angst auch in einer virtuellen Realität – obwohl ihnen klar ist, dass sie sich eigentlich nicht in einer gefährlichen Situation befinden. (Foto: VTPlus)

Stimulation des Gehirns verbessert den Erfolg

Allerdings zeigen aktuelle Studien, dass nicht alle Personen gleich gut auf diese Therapieform

ansprechen. Aus diesem Grund haben Herrmann und Forscher vom Lehrstuhl für klinische Psychologie der Universität Würzburg jetzt nach Wegen gesucht, den Erfolg der kognitiven Verhaltenstherapie zu verbessern – mit Hilfe der sogenannten transkraniellen Magnetstimulation. Tatsächlich zeigte sich bei den so behandelten Teilnehmern der Studie ein positiver Effekt.

„Wir wussten aus vorhergehenden Studien, dass eine bestimmte Region im vorderen Stirnlappen des menschlichen Gehirns für das Verlernen von Angst wichtig ist“, erklärt Martin J. Herrmann die Arbeit der Würzburger Wissenschaftler. Erste Studien hätten außerdem gezeigt, dass eine Stimulation dieser Region mit einem magnetischen Feld das Verlernen von Angstreaktionen im Labor verbessern kann. Ob dies auch bei der Therapie von Höhenangst funktioniert, hat das Team in seiner jüngst veröffentlichten Studie untersucht.

Die Studie

39 Teilnehmer mit ausgeprägter Höhenangst haben sich dafür in zwei Sitzungen in schwindelerregende Höhen begeben – allerdings nicht in echt, sondern mit Hilfe der Technik in virtueller Realität. Dass diese Umgebung nicht real ist, spielt keine Rolle: „Die Menschen erleben auch in einer virtuellen Realität ganz konkret Angst – obwohl ihnen klar ist, dass sie sich eigentlich nicht in einer gefährlichen Situation befinden“, erklärt Herrmann.

Bei einem Teil dieser Angstpatienten stimulierten die Wissenschaftler vor dem Schritt ins Virtuelle den vorderen Stirnlappen für etwa 20 Minuten mit einem Magnetfeld, die andere Gruppe erhielt nur eine Scheinstimulation. Das Ergebnis: „Die Ergebnisse zeigen, dass alle Probanden sehr gut von der Therapie in virtueller Realität profitieren und die positiven Therapieeffekte auch nach drei Monaten noch deutlich zu sehen sind“, erklärt Herrmann. Und: Durch die Stimulation des Stirnlappens wird der Therapieerfolg schneller erreicht.

Ob sich dieser Erfolg auch bei anderen Angstformen zeigt, wollen die Forscher nun in einer weiteren Therapiestudie in virtueller Realität am Beispiel der Spinnenphobie untersuchen.

Die Studie wurde im Rahmen des Sonderforschungsbereichs / Transregio 58 - Furcht, Angst, Angsterkrankungen durchgeführt.

Medial prefrontal cortex stimulation accelerates therapy response of exposure therapy in acrophobia. Herrmann MJ, Katzorke A, Busch Y, Gromer D, Polak T, Pauli P, Deckert J. Brain Stimul. 2017 Mar - Apr;10(2):291-297. doi: 10.1016/j.brs.2016.11.007

Kontakt

Prof Dr. Martin J. Herrmann, Universitätsklinikum Würzburg, Zentrum für Psychische Gesundheit (ZEP), Klinik und Poliklinik für Psychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie, Margarete-Höppel-Platz 1, T: (0931) 201 76650, Herrmann_M@ukw.de

Stichwort Transkranielle Magnetstimulation

Bei der transkraniellen Magnetstimulation legen Therapeuten eine ringförmige Magnetspule

im Bereich des Schädels an. Diese Spule erzeugt ein sich rasch änderndes Magnetfeld, das magnetische Impulse durch die Schädeldecke ins Gehirn schickt. Dort löst es in den Neuronen ein Aktionspotential aus, die Nervenzelle leitet einen Impuls weiter. Auch wenn die Technik erst wenige Jahrzehnte alt ist, kommt sie inzwischen in Forschung und Diagnostik routinemäßig zum Einsatz.

Candida auris: Ein Pilz verlangt Aufmerksamkeit

Ein neuer Verursacher von Pilzinfektionen sorgt für Schlagzeilen in den Medien weltweit. Experten aus Deutschland und Österreich raten jetzt zu erhöhter Aufmerksamkeit. Gleichzeitig warnen sie vor Panikmache.

„Gefährlicher Candida auris – Patienten sterben an Hefepilz-Infektion“: Mit dieser Schlagzeile hat vor kurzem eine deutsche Tageszeitung ihre Leser aufgeschreckt. Vor einer „tödlichen und Medikamenten-resistenten Infektion, die um den Erdball schwappt“, warnt eine englische Zeitung. Auslöser dieser Nachrichten war eine Meldung der US-amerikanischen Gesundheitsbehörde Centers for Disease Control and Prevention (CDC), die über das erste Auftreten der Pilzinfektion in den USA berichtet hatte. Insgesamt seien 13 Fälle registriert worden, vier infizierte US-Patienten seien bereits gestorben, wobei die genaue Todesursache noch unklar sei.

Aus diesem Grund haben jetzt Experten aus Deutschland und Österreich eine Stellungnahme erarbeitet, die sie heute der Öffentlichkeit präsentieren. Darin empfehlen sie eine erhöhte Aufmerksamkeit und die entsprechende Information medizinischen Personals über den neuen Hefepilz. Gleichzeitig warnen sie vor unnötiger Panikmache.



Ein Candida-auris-Stamm, kultiviert in einer Petri-schale im Labor des Centers for Disease Control. (Foto: Centers for Disease Control / Shawn Lockhart)

Übertragung von Patient zu Patient

„Candida auris ist eine neue Pilzart, die vor wenigen Jahren zum ersten Mal in Japan beschrieben wurde“, sagt Professor Oliver Kurzai. Der Mediziner leitet das Nationale Referenzzentrum für invasive Pilzinfektionen in Jena und hat seit Anfang 2017 an der Universität Würzburg den Lehrstuhl für Medizinische Mikrobiologie und Mykologie inne. Was den Hefepilz so besonders macht: „Candida auris wird im Gegensatz zu allen bisher bekannten Arten häufig von Patient zu Patient übertragen und kann somit Ausbrüche in Krankenhäusern verursachen“, sagt Kurzai. Gleichzeitig seien viele Pilzstämme gegen mindestens eines der Medikamente resistent, die zur Behandlung von Pilzinfektionen zum Einsatz kommen.

In Deutschland ist *Candida auris* bisher nur in Einzelfällen nachgewiesen. Dem Nationalen Referenzzentrum sind vier Fälle einer Infektion bekannt. Für Österreich gibt es keine bestätigten Fälle. Trotz dieser geringen Fallzahlen spricht aus Sicht der Experten einiges dafür, dem Thema frühzeitig Aufmerksamkeit zu schenken – auch für Deutschland wird zukünftig mit mehr Fällen gerechnet und nach Einschätzung des Nationalen Referenzzentrums sind viele diagnostische Labors noch unzureichend vorbereitet.

Keine Bedrohung für Gesunde

„*Candida auris* kann bei den Infizierten in den Blutstrom gelangen und dort eine Sepsis, eine sogenannte Blutvergiftung, verursachen“, erklärt Oliver Kurzai. Gleichzeitig sei der Pilz bei den gängigen Routineuntersuchungen nicht immer zuverlässig zu identifizieren und aufgrund der weit verbreiteten Resistenzen schwer zu behandeln. Vom medizinischen Personal sei deshalb eine erhöhte Aufmerksamkeit gefordert. Dazu will das Expertengremium mit seiner Veröffentlichung jetzt beitragen. Für die Bevölkerung besteht allerdings kein Grund zur Beunruhigung. „Für einen gesunden Menschen stellt *Candida auris* keine Bedrohung dar“, sagt Oliver Kurzai.

Die Beteiligten

An der Stellungnahme waren beteiligt: das Nationale Referenzzentrum für invasive Pilzinfektionen (Jena), das Robert Koch-Institut (Berlin), das ECMM Excellence Center der Uniklinik Köln, das Nationale Referenzzentrum für Aspergillus und Aspergillusinfektionen (Innsbruck) und das Nationale Referenzzentrum für Hefen- und Schimmelpilzinfektionen (Wien).

Candida auris

Im Jahr 2009 wurde *Candida auris* erstmals in Japan beschrieben. Dort hatte er den Gehörgang eines Patienten befallen, was den Namenszusatz „auris“ erklärt – vom Lateinischen für „das Ohr betreffend“. Neben dem Ohr kann der Pilz aber auch andere Körperregionen befallen, beispielsweise den Blutkreislauf, Harn- und Atemwege oder Wunden. Der bislang größte Ausbruch ereignete sich 2015/16 an einem Krankenhaus in London; dort wurden innerhalb von 16 Monaten 50 Patienten infiziert. In den USA zählen die CDC aktuell 112 Fälle, den Großteil davon im Bundestaat New York.

Nationales Referenzzentrum für Invasive Pilzinfektionen

Das Nationale Referenzzentrum für Invasive Pilzinfektionen ist Ansprechstelle für Ärzte und Mikrobiologen aus ganz Deutschland, die Fragen zur Diagnostik und Behandlung invasiver Pilzinfektionen haben. Neben Beratungen bietet das Zentrum diagnostische Verfahren zum Nachweis von invasiven Pilzerkrankungen an. Es kooperiert dabei mit anderen Referenzlabors weltweit. Das Nationale Referenzzentrum für Invasive Pilzinfektionen ist am Leibniz-Institut für Naturstoff-Forschung und Infektionsbiologie – Hans-Knöll-Institut in Jena angesiedelt. Zum Nationalen Referenzzentrum berufen wurde es vom Robert Koch-Institut und dem Bundesministerium für Gesundheit.

Kontakt: Prof. Dr. Oliver Kurzai, Institut für Hygiene und Mikrobiologie, Universität Würzburg
T +49 931 31-88007, okurzai@hygiene.uni-wuerzburg.de
www.nrz-myk.de

Mehr Zeit für Luna

Ungewöhnliche Aufgabe für Studierende der Wirtschaftsinformatik: Sie haben beim Verein „Tierschutzprojekt Italien“ eine neue Verwaltungssoftware eingeführt.



Hündin Luna und ihr Frauchen Claudia Klaas vom Verein „Tierschutzprojekt Italien“ bedanken sich bei (von links) Professor Axel Winkelmann, Amelie Niederreiter, Michael Ebinger und David Julian Hornung für die neue Verwaltungssoftware. (Foto: Universität Würzburg)

Luna kam in Apulien zur Welt, und lange Zeit ging es ihr gar nicht gut. „Sie lebte in einem vermüllten Zwinger“, erzählt ihr Frauchen Claudia Klaas, „da lag sie an einer zwei Meter langen Kette.“ Klaas setzt sich im Würzburger Verein „Tierschutzprojekt Italien“ für Hunde wie Luna ein. Seit kurzem tut sie das wesentlich effizienter: Studierende des Lehrstuhls für BWL und Wirtschaftsinformatik der Universität Würzburg haben bei dem Verein eine maßgeschneiderte Verwaltungssoftware eingeführt.

Das geschah im Rahmen einer ungewöhnlichen Bachelorarbeit. „Normalerweise kooperieren wir mit Firmen“, erklärt Professor Axel Winkelmann, Inhaber des Lehrstuhls für BWL und Wirtschaftsinformatik. Doch warum nicht mal ausprobieren, wie die Zusammenarbeit mit einer gemeinnützigen Organisation klappt?

Als sein wissenschaftlicher Mitarbeiter David Julian Hornung vorschlug, einen Bachelor-Studenten mit der Einführung einer Verwaltungssoftware beim „Tierschutzprojekt Italien“ zu beauftragen, willigte Winkelmann sofort ein. Mit Michael Ebinger fand sich ein Student, den die Sache reizte: „Ich wollte etwas machen, das nicht nur für die Uni war.“

Student tauchte in eine fremde Welt ein

Ebinger hatte bis dato noch nie mit Hunden, Vereinen oder Tierschutz zu tun gehabt. Thematisch tauchte er also in eine ihm völlig fremde Welt ein. Bei einem Abendessen ließ er sich vom Vorstand des Tierschutzprojekts informieren, welche Verwaltungsarbeiten routinemäßig anfallen und wie sie bewältigt werden.

Zum einen müssen die Mitglieder gemanagt werden, so Ebinger: „Das geschah bislang manuell über eine Excel-Tabelle.“ Menschen, die ihre Mitgliedschaft gekündigt hatten, wurden aus der Tabelle gestrichen. Andere kamen neu dazu. Je länger es den Verein gab, umso schwieriger wurde es, den Überblick zu behalten.

Das Thema „Spenden“ macht weitere Verwaltungsakte erforderlich. Schließlich müssen zahlreiche Daten der Straßenhunde erfasst werden. Genau das hatte bisher nicht gut funktioniert, erfuhr Ebinger. Die Profile der Hunde waren zum Beispiel nur über die Homepage einsehbar. „Kam eine Anfrage nach einem besonders kinderlieben Hund herein, musste ich alle Profile nach dieser Eigenschaft durchschauen“, schildert Claudia Klaas.

Heute sieht sie auf einen Blick, welche Hunde vermittelt werden können. Wie sie heißen, wie alt sie sind, welches Geschlecht sie haben, wie groß sie sind und welche Charaktereigenschaften sie aufweisen. Auch die Nummer des eingepflanzten Chips ist problemlos abrufbar. Klaas kann im neuen System auch gezielt nach Hündinnen, Rüden oder Junghunden suchen.

Am Anfang wurden alle Prozesse analysiert

Um die Vereinsverwaltung zu vereinfachen, musste Student Michael Ebinger zuerst alle anfallenden Prozesse unter die Lupe nehmen. Er bewertete sie, analysierte ihre Schwachstellen und konzipierte am Ende neue Abläufe. Im nächsten Schritt ging der 24-Jährige auf die Suche nach einer passenden Software.

Ziel war es, die Verwaltungsabläufe durch eine kostengünstige Lösung effizienter zu machen. Schließlich sollen die Spendengelder möglichst vollständig den Hunden zu Gute kommen. Außerdem sollte die Software technisch auf dem Content-Management-System WordPress aufbauen, das der Verein schon verwendet. Ebinger schaute sich nach verschiedenen Lösungen um. Schließlich schlug er dem Vorstand des Vereins die freie Software CiviCRM vor.

Online-Handbuch und Video als Ergänzung

Nach der Implementierung stellte sich heraus, dass es für die Ehrenamtlichen gar nicht so einfach war, mit der neuen Software umzugehen. Hier half Amelie Niederreiter weiter. Im Rahmen eines Softwarepraktikums entwickelte die Bachelorstudentin ein Online-Handbuch für den Verein. Das wurde durch ein Video ergänzt: „Darin wird zum Beispiel erklärt, wie man eine Rundmail schreibt.“

„Das neue System macht die Arbeit tatsächlich effizienter“, bestätigt Klaas, die im Durchschnitt täglich ein bis zwei Stunden in die Vereinsarbeit investiert. Das tut sie neben ihrem Job als Leiterin der Grundschule Burkardroth. Und dann ist da auch noch Luna, die Spaziergänge, Pflege und Streicheleinheiten braucht. Zeit ist für Klaas also ein rares Gut. Doch immer mehr Zeit wurde notwendig, um die Vereinsarbeit zu stemmen: „Im Jahr 2016 haben wir 28 Hunde vermittelt, heuer sind es bereits 30.“ Eine Software, die Zeit spart, wurde für den Verein essenziell.

Wertvoll: Umgang mit Wirtschaftsinformatik-Laien

Amelie Niederreiter und Michael Ebinger lernten durch das Projekt, mit Menschen zusammenzuarbeiten, für die Wirtschaftsinformatik Neuland ist. Das war nicht immer einfach. Doch genau von dieser Erfahrung werden sie später im Berufsleben profitieren.

Bis dahin dauert es jedoch noch eine Weile. Amelie Niederreiter entschied sich, nach ihrem Bachelorstudium in Marburg Wirtschaftsinformatik auf Master zu studieren. Michael Ebinger ist es gelungen, einen Wirtschaftsinformatik-Masterplatz in Würzburg zu ergattern.

Weblinks

Verein „Tierschutzprojekt – Italien“: <https://tierschutzprojekt-italien.de/>

Wirtschaftsinformatik an der Uni Würzburg studieren: <https://www.wiwi.uni-wuerzburg.de/studium/studiengaenge/bachelor/wirtschaftsinformatik/>

Lehrstuhl von Prof. Dr. Axel Winkelmann: <https://www.wiwi.uni-wuerzburg.de/lehrstuhl/wi-inf2/startseite/>

Ein ganz neuer Blick auf Estland

Felix Dahle hat Osteuropa immer unterschätzt, bis er für ein Erasmus-Praktikum nach Estland ging. Dort wurde er eines besseren belehrt.

Ein Erasmus-Studium in Schweden zu machen, war der eigentliche Plan von Felix. Gelandet ist er in Estland, wo er ein Praktikum absolviert hat. Zurückblickend ist er froh, dass es so gekommen ist. „Sonst hätte ich Osteuropa wohl nie bereist.“ Und das wäre sehr schade gewesen, wie er findet.

An der Uni Würzburg studiert Felix seinen Bachelor in Geographie. „Davor habe ich ein duales Studium in Wirtschaftsinformatik abgeschlossen“, erzählt er. Sein Plan sei es, später beide Studiengänge zu kombinieren und einen Master in Geoinformatik draufzusetzen.



Sie sind gute Freunde geworden: Felix Dahle (rechts) hat beim Praktikum in Estland viele neue Leute kennengelernt. (Foto: privat)

Das habe sein Dozent mitbekommen und ihm den Tipp mit Estland gegeben. „In Tartu gibt es nämlich diesen Studiengang.“ Das Praktikum am dortigen Lehrstuhl für Geoinformatik habe ihn in seinem Vorhaben bestärkt.

Mit der Drohne über eine Insel

Cooler Erfahrungen hat er während seiner Zeit als Praktikant gemacht: Mit anderen Erasmus-Teilnehmern ist er für eine Woche nach Russland gereist. „Der Trip war ein Highlight meines Auslandsaufenthalts.“ Besonders Moskau habe ihn mit den vielen Kirchen und Sehenswürdigkeiten umgehauen.



Felix Dahle vor dem Geographiegebäude am Hubland. (Foto: Judith Kufner)

Aber auch das Praktikum war vielfältig und spannend. Mit seinem Team hat er beispielsweise eine Drohne über die Insel Saaremaa fliegen lassen, um ein 3D-Modell eines Gebäudes zu erstellen. Das Fluggerät war rund eineinhalb Meter lang und mit Kameras ausgestattet. Damit haben die Wissenschaftler Fotos von der Burg in Kuressaare, der einzigen Stadt auf der Insel, gemacht.

„Ein Museum hat uns beauftragt, die dreidimensionale Darstellung für eine Ausstellung anzufertigen“, sagt Felix. Dazu wurden die Drohnenaufnahmen am Computer zu einem Modell verarbeitet, das den Besuchern per Touchscreen einen virtuellen Überblick über die Burg verschafft.

Durch das Projekt hat auch er selbst einen ganz neuen Blickwinkel bekommen und Estland aus der Luftperspektive gesehen. Besonders beeindruckend fand der junge Mann die riesigen Moorlandschaften und die unberührten Wälder. Doch nicht nur die Landschaft faszinierte ihn.

Überrascht von Land und Leuten

„Anfangs dachte ich, dass Osteuropa unmodern ist“, so der 25-Jährige, der aus der Nähe von Nürnberg stammt und zum Studieren nach Würzburg gekommen ist. Umso erstaunter war er, dass es in Estland fast überall gratis WLAN gibt.

Fast überhaupt nicht umgewöhnen musste er sich beim Essen und der Sprache: In Estland spricht nämlich der Großteil der Bevölkerung deutsch. Im Mittelalter war das heutige Tallin eine der wichtigsten Handelsstädte für deutsche Kaufleute. Außerdem hatte der deutschbaltische Adel lange Zeit Einfluss auf das Land. „Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts war Deutsch die Amtssprache in Estland“, erklärt Felix. Und das merkt man heute noch.

Viele Esten lernen die deutsche Sprache in der Schule. Es sei überhaupt kein Problem, sich mit den Einheimischen zu unterhalten. Aber ein bisschen schade für seinen Aufenthalt, wie Felix findet. „Man will ja auch weg von daheim, um eine andere Sprache zu sprechen.“

Das Praktikum hat viel gebracht

Er habe es zwar auch mal mit der estnischen Sprache versucht – aber ohne Erfolg. „Die Grammatik mit ihren vielen verschiedenen Fällen hat mir das Leben schwer gemacht“, sagt er und lacht. Die Arbeitssprache während seines Praktikums sei zum Glück Englisch gewesen, so konnte er an seinen Sprachkenntnissen feilen. „Jetzt weiß ich, dass ich auch in einem englischsprachigen Team arbeiten kann. Das hat mich selbstbewusster gemacht.“

Die Erfahrungen während seiner Zeit als Praktikant an der Universität von Tartu haben Felix in seinem Vorhaben bestärkt, einen Master in Geoinformatik zu machen. „Eventuell sogar in Estland“, wie er sagt.

Zum Austauschprogramm Erasmus

Erasmus ist das größte Austauschprogramm weltweit. Es bietet Studierenden die Möglichkeit, im Ausland zu studieren oder dort ein Praktikum zu machen. In dieser kleinen Serie in einBLICK schildern einige Erasmus-Teilnehmer ihre Erlebnisse.

Das International Office der Uni Würzburg berät Studierende, die ins Ausland gehen möchten:

Website des International Office:

<https://www-neu.uni-wuerzburg.de/international/startseite/>

Matinee: „Julius vor Echter“

Europäische Musik aus dem 16. Jahrhundert, gespielt auf historischen Instrumenten: Das erwartet die Besucher einer Matinee am Sonntag, 17. September. Das Konzert spiegelt Stationen im Bildungsweg von Fürstbischof Julius Echter wider.

Kurz vor dem Ende der Ausstellung „Julius Echter Patron der Künste“ im Martin-von-Wagner-Museum der Universität führt eine musikalische Reise zu den Orten, die den späteren Fürstbischof in seiner Jugend geprägt haben: Echter studierte acht Jahre lang in den Niederlanden, in Frankreich und in Italien.

Unter dem Titel „Julius vor Echter“ führt das Ensemble „Resonanzen“ im Toscanasaal der Residenz zeitgenössische Stücke aus den Zentren von Echters Bildung auf. Die Werke stammen unter anderem von Pierre Phalèse, Jacob Regnart, Annibale Padovano, Philippe de Monte und Orlando di Lasso.

Die Zuhörer erleben das Spektrum der europäischen Musik der 1560er-Jahre, gespielt auf historischen Instrumenten. Zwischen den Stücken gibt es kurze Erläuterungen zur Musik und zu den biographischen Stationen des Würzburger Universitätsgründers.

Konzert plus Führung durch die Ausstellung

Das Konzert beginnt am Sonntag, 17. September 2017, um 11 Uhr und dauert etwa eine Stunde. Danach besteht die Möglichkeit, unter der Führung von Kurator Professor Damian Dombrowski die Echter-Ausstellung zu besuchen.

Der Eintritt zur Matinee kostet 14 Euro (nur Konzert) bzw. 19 Euro (Konzert und Führung inklusive Eintritt in die Ausstellung). Für die Teilnahme an der Führung ist eine Anmeldung per E-Mail erforderlich an: museum.na@uni-wuerzburg.de



Musik zu Echters Zeiten: Darstellung auf einem Bildteppich, der in Brüssel für Julius Echter gewebt wurde und der aktuell in Würzburg ausgestellt ist. (Foto: Martin-von-Wagner-Museum)

Führungen durch die Unibibliothek

Ob Lyrik aus Franken oder Reha beim Restaurator: Bei den öffentlichen Führungen durch die Universitätsbibliothek gibt es bis Dezember viel Abwechslung.

Jeden Monat haben Interessierte aus Stadt und Region die Gelegenheit, die Universitätsbibliothek Würzburg und ihre Sammlungen einmal von einer anderen Seite kennenzulernen. Bis Dezember 2017 stehen in der Reihe „Bibliothek für alle“ vier Termine auf dem Programm.

Eine „Tour durch die Unibibliothek“ führt durch Bereiche, die normalerweise nicht öffentlich zugänglich sind. In einem Streifzug durch die Sammlung „Fränkische Landeskunde“ können sich die Besucher ein Bild von adligen Dichterinnen und Dichtern und ihren literarischen Werken machen.

Im Dezember geht es dann zur Reha beim Restaurator – das gilt natürlich nicht für die Besucher, wohl aber für die zahlreichen „Buchpatienten“ der Sondersammlungen, die dringend restauriert werden müssen.

Termine

Freitag, 15. September 2017, 16:00 - 17:30 Uhr: Blick hinter die Kulissen – Tour durch die Unibibliothek

Freitag, 13. Oktober 2017, 17:00 - 18:30 Uhr: Fränkische Adlige als DichterInnen

Freitag, 10. November 2017, 16:30 - 17:30 Uhr: Entdecken Sie die Unibibliothek!

Freitag, 8. Dezember 2017, 16:30 - 18:00 Uhr: Reha fürs Rhinoceros – Buchpatienten in den Sonderbeständen der Unibibliothek

Bibliothek für alle

Die Führungen „Bibliothek für alle“ richten sich an alle Besucher aus Stadt und Region. Sie werden in Kooperation mit der Volkshochschule Würzburg durchgeführt. Die Führungen sind öffentlich und finden, soweit nicht anders angegeben, in der Zentralbibliothek am Hubland statt. Treffpunkt ist an der Informationstheke. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich.

Wie vegan ist das Sojaschnitzel?

Beim Lebensmittelchemikertag in Würzburg stehen verbrauchernahe Themen auf dem Programm. Es geht unter anderem darum, wie sich vegane Produkte oder die Herkunft von Wein überprüfen lassen.

Von Montag bis Mittwoch, 25. bis 27. September 2017, findet an der Universität Würzburg der 46. Deutsche Lebensmittelchemikertag der Lebensmittelchemischen Gesellschaft (LChG) statt. Die LChG, eine Fachgruppe der Gesellschaft Deutscher Chemiker (GDCh), widmet sich diesmal vor allem verbrauchernahen Themen. Wie etwa lässt sich feststellen, ob als „vegan“ deklarierte Lebensmittel tatsächlich vegan sind und ob ein Wein wirklich aus dem angegebenen Anbaugebiet stammt?

Bayerisches Landesamt stellt Methode vor

Immer mehr Menschen in Deutschland ernähren sich vegetarisch oder vegan. Dementsprechend sind in den vergangenen Jahren viele neue Produkte auf den Markt gekommen, vom Sojaschnitzel über pflanzlichen Käseersatz bis hin zum „veganen“ Ei.

Der Gesetzgeber hat inzwischen rechtliche Definitionen zu veganen und vegetarischen Produkten beschlossen, die bei der Kennzeichnung von Lebensmitteln zugrunde gelegt werden sollten. Dr. Ulrich Busch und Kollegen vom Bayerischen Landesamt für Gesundheit und Lebensmittelsicherheit (LGL) stellen auf dem Kongress eine von ihnen entwickelte Methode zur Überprüfung der Deklaration vegetarischer und veganer Produkte vor, die bereits in der Routinediagnostik eingesetzt wird.

Authentizität von Wein überprüfen

Auch regionale Produkte stehen bei vielen Verbrauchern hoch im Kurs. Bei Wein und Weinbauerzeugnissen ist die Angabe der geografischen Herkunft der Trauben bis zur Lage und Gemeinde genau geregelt. Um diese Deklarationen zum Schutz des Verbrauchers auch kontrollieren zu können, müssen geeignete analytische Nachweisverfahren entwickelt werden.

Dr. Steffen Seifert vom LGL stellt eine Studie vor, in der $^1\text{H-NMR}$ -Analytik als Methode zur Authentizitätsprüfung angewandt wurde. Die Wissenschaftler erwarten, dass zukünftig die konkreten Angaben wie Herkunft, Rebsorte oder Jahrgang ebenso wie der Ausbau der Trauben (Bio, Barrique, Vegan) anhand dieser neuen Technik überprüft werden können.

Öffentlicher Abendvortrag in der Neubaukirche

Um Wein geht es auch beim öffentlichen Abendvortrag am Montag, 25. September 2017, um 19:00 Uhr. Professor Ulrich Fischer vom Dienstleistungszentrum Ländlicher Raum (DLR) Rheinland-Pfalz in Neustadt (Weinstraße) spricht über „Wein – Ausdruck geographischer und biologischer Diversität“.

Sein Vortrag findet in der Neubaukirche, der Festaula der Universität, Eingang über den Innenhof, Domerschulstraße 16, in Würzburg statt. Der Eintritt ist frei.

Weitere Informationen zur Tagung unter www.gdch.de/lchtag2017

Kontakt

Dr. Karin J. Schmitz, Gesellschaft Deutscher Chemiker e.V., Öffentlichkeitsarbeit, T (069) 7917-493, pr@gdch.de

Lebensmittelchemie an der Universität Würzburg

Die Universität Würzburg, 1402 gegründet, ist eine Volluniversität mit rund 29.000 Studierenden. An ihrem Lehrstuhl für Lebensmittelchemie wird unter der Leitung von Prof. Dr. Leane Lehmann schwerpunktmäßig der Einfluss von Lebensmittelinhaltsstoffen auf die Krebsentstehung untersucht. Am Lehrstuhl forschen rund zehn Personen; im Schnitt sind im Bachelor- und Masterstudiengang Lebensmittelchemie rund 150 Studierende eingeschrieben.

Gesellschaft Deutscher Chemiker (GDCh)

Die GDCh gehört mit rund 31.000 Mitgliedern zu den größten chemiewissenschaftlichen Gesellschaften weltweit. Sie hat 28 Fachgruppen und Sektionen, darunter die Lebensmittelchemische Gesellschaft. Deren Aufgabe ist es, den Gedankenaustausch auf dem Gebiet der Lebensmittelchemie und deren Nachbardisziplinen zu fördern und fachliche Anregungen zu vermitteln. Die Lebensmittelchemische Gesellschaft ist mit über 2.900 Mitgliedern die größte Fachgruppe in der GDCh.

Sommerschule zu afrikanischer Literatur

Die Spuren des Kolonialismus sind noch heute gut sichtbar – auch in der Literatur afrikanischer Schriftsteller, die im Exil leben. Mit ihr beschäftigt sich eine Sommerschule an der Universität Würzburg.

Welches Bild von Afrika zeichnen afrikanische Exil-Literaten in der zeitgenössischen Literatur? In welcher Form werden der Westen und das Leben als People of African Heritage in Europa und in den USA dargestellt? Und welche Rolle spielt die Auseinandersetzung mit der Kolonialvergangenheit?



Öffentliche Lesungen

Mit diesen und weiteren Fragen setzt sich eine interdisziplinäre Sommerschule auseinander, die vom 18. bis 22. September an der JMU Würzburg stattfindet. Teil des Programms sind öffentliche Lesungen mit der Sharon Otoo und dem kongolesischen Bestseller-Autor Alain Mabanckou.

Sharon Otoo, britische Schriftstellerin und Ingeborg-Bachmann-Preisträgerin des Jahres 2016, liest am Montag, 18. September, ab 20 Uhr im Buchladen Neuer Weg. Der kongolesische Autor und Träger des Prix-Renaudot 2006, Alain Mabanckou, tritt am Mittwoch, 20. September, auf das Podium. Gemeinsam mit Dominic Thomas, Professor für Frankophone Studien der University of California Los Angeles und CNN-Europa-Korrespondent, wird Mabanckou ab 20 Uhr eine kommentierte Lesung in Hörsaal 2 des Zentralen Hörsaalgebäudes (Z6) am Hubland präsentieren.

Die Sommerschule

„Eigenheit und Fremdheit. Literaturen der afrikanischen Diaspora im Spannungsfeld von Migration, Identität und kolonialen Stereotypen“: So lautet der Titel der Sommerschule. 15 ausgewählte Nachwuchswissenschaftler und -wissenschaftlerinnen aus Deutschland, Österreich, England, den Niederlanden, Südafrika, Kanada, und den USA werden sich eine Woche lang mit den Theorien der sogenannten Postcolonial Studies befassen.

Den Master-Studierenden und Doktoranden wird in Würzburg die Möglichkeit geboten, ihre jeweiligen Forschungsprojekte vorzustellen und sich mit fünf renommierten Experten auf dem Gebiet der afrikanischen Literaturen und Kulturen auszutauschen. „Unsere koloniale Vergangenheit wurde in Europa bislang nur wenig aufgearbeitet. Dabei hat der zum Teil sehr gewaltsame Eingriff unserer Vorfahren in die Lebenswelt der Menschen in Asien, Amerika und vor allem Afrika große Spuren hinterlassen“, sagt Julien Bobineau vom Lehrstuhl für Spanische und Französische Literaturwissenschaft, der die Sommerschule gemeinsam mit drei Kollegen aus der Romanistik und Anglistik organisiert.

Nachwirkungen der Kolonialzeit sichtbar machen

Der Literaturwissenschaftler führt weiter aus, dass sich die Postcolonial Studies mit eben jenen Nachwirkungen auseinandersetzen: „Die Postcolonial Studies versuchen, die koloniale Nachwirkungen sichtbar zu machen und den ehemals unterdrückten Menschengruppen eine Stimme zu geben. Denn obwohl die Kolonialzeit zumindest formell als überwunden gilt, gibt es heute noch sehr viele Abhängigkeitsverhältnisse zu Ungunsten Afrikas“, so Bobineau.

Eine „Stimmergreifung“ funktioniere dabei auf politischer und diplomatischer Ebene, aber insbesondere auch in der kulturellen Produktion wie in Musik, Kunst, Film oder eben Literatur. Die Autoren der afrikanischen Diaspora – das heißt, diejenigen Nachfahren von Afrikanern, die außerhalb Afrikas leben und sich als People of African Heritage bezeichnen – sind dabei ein wichtiger Teil dieser „Stimmergreifung“. International bekannte Schriftsteller wie Chinua Achebe (Nigeria/USA), Sylvain Bemba (Kongo/Frankreich) oder Chimamanda Adichie (Nigeria/USA) setzen sich in ihren literarischen Texten mit der eigenen Geschichte, den fremden Kolonialmächten und den Auswirkungen auf die eigene Identität auseinander.

Kolonialzeit zeigt heute noch Spuren

„Es ist unverzichtbar, den Menschen aus den ehemaligen Kolonien zuzuhören. Ihre Äußerungen und Empfindungen zu ignorieren und sich gar darüber hinwegzusetzen, kommt dem grausamen Verhalten der Europäer während der Kolonialzeit sehr nahe“, meint Bobineau. Auch in Deutschland rücke der Umgang mit der eigenen Kolonialvergangenheit immer wieder in den Mittelpunkt gesellschaftlicher Debatten, wie beispielsweise bei den Entschädigungsforderungen der Herero und Nama in der ehemaligen deutschen Kolonie Namibia, der Umbenennung der sogenannten „Mohrenstraße“ in Berlin oder in Bezug auf die kolonialrassistische Praktik des Blackfacing, die ein Karnevalsverein aus Osthessen seit seiner Gründung im Jahre 1938 durchführt.

Die Teilnehmer der Sommerschule fokussieren sich dabei auf die Sicht der Diaspora-Autoren und hinterfragen, welche Afrika-, Europa- und USA-Bilder in der Literatur vermittelt werden. Auch die Autorenlesungen, die innerhalb des Rahmenprogramms stattfinden, sollen zur Diskussion über die Thematik anregen. Organisiert wird die Veranstaltung von Doktoranden aus der Romanistik und der Anglistik. Der Deutsche Romanistenverband (DRV) und der Universitätsbund Würzburg fördern die Sommerschule und das Begleitprogramm.

Links

Website der Sommerschule: <https://drvwuerzburg2017.wordpress.com/>

Website des Deutschen Romanistenverbands: <http://www.deutscher-romanistenverband.de/preise-und-foerderlinien/drv-sommerschulen>

Kontakt

Julius Goldmann, Lehrstuhl für Spanische und Französische Literaturwissenschaft, T: (0931) 31-83828, E-Mail: julius.goldmann@uni-wuerzburg.de

Uniklinik: Verbundprojekt erforscht Morbus Alzheimer

Wissenschaftler des Würzburger Universitätsklinikums erforschen in einem interdisziplinären Konsortium die Entstehungsmechanismen der Alzheimer-Krankheit. Im Mittelpunkt stehen dabei Veränderungen an der Blut-Hirn-Schranke.

Morbus Alzheimer ist weltweit die am häufigsten verbreitete Demenzerkrankung mit einem Anteil von mindestens 60 Prozent aller Demenzen. Die Erkrankungsrate ist steigend. Experten gehen mit Blick auf die derzeitige Bevölkerungsentwicklung davon aus, dass sich die Anzahl der betroffenen Patienten bis zum Jahr 2050 mehr als verdreifachen wird. Geeignete Therapien mit dem Ziel einer Heilung sind derzeit nicht verfügbar. Lediglich die Symptome der Krankheit können behandelt und ihr Fortschreiten verzögert werden.

Das zu ändern ist Ziel des Forschungsverbunds HiPSTAR, an dem Wissenschaftler der Würzburger Uniklinik beteiligt sind. Koordiniert werden die Forschungsarbeiten von Dr. Marco Metzger am Lehrstuhl für Tissue Engineering und Regenerative Medizin (TERM). Das Bundesministerium für Bildung und Forschung fördert das Projekt mit 1,7 Millionen Euro. Im Visier der Forscher stehen die genauen Entstehungsmechanismen von Morbus Alzheimer und die damit verbundenen Veränderungen der Blut-Hirn-Schranke.

Projektkoordination in Würzburg

Das Akronym HiPSTAR steht für „Human iPS Cell-based Blood-Brain Barrier Technology in Alzheimer Research“ – zu Deutsch „Humane iPS-zellbasierte Blut-Hirn-Schranken-Technologie in der Alzheimerforschung“. Daran beteiligt sind akademische Partner sowie kleine und mittelständische Unternehmen. HiPSTAR ist Teil der Förderinitiative „Richtlinie zur Förderung innovativer Stammzelltechnologien für die individualisierte Medizin“.

Verdacht: Veränderte Blut-Hirn-Schranke begünstigt Alzheimer-Entstehung

„Für die Entwicklung neuer Medikamente müssen die genauen Ursachen für die Degeneration der Neurone im Gehirn detaillierter erforscht und verstanden werden“, erläutert Dr. Marco Metzger. Der HiPSTAR-Projektkoordinator fährt fort: „Außerdem gehen wir davon aus, dass eine veränderte Blut-Hirn-Schranke eine wesentliche Rolle in der Entstehung von Morbus Alzheimer spielt und die Prognose der Krankheit verschlechtert.“ Die Blut-Hirn-Schranke ist eine schützende Barriere zwischen dem Gehirn und dem Blutkreislauf.

Ziel: Aufbau eines In-vitro-Modells der Blut-Hirn-Schranke

Ziel des Anfang Februar dieses Jahres gestarteten Forschungsprojekts ist es, ein neues In-vitro-Modell der humanen Blut-Hirn-Schranke speziell für die Alzheimerforschung zu entwickeln. Abgeleitet werden soll es aus induziert pluripotenten Stammzellen (iPS-Zellen). „Dieses Modell soll als Forschungswerkzeug dienen, um verbesserte Diagnoseverfahren zu entwickeln, geeignete Zielstrukturen für eine Behandlung zu identifizieren sowie zelluläre Mechanismen der Krankheit aufzudecken“, beschreibt Metzger.

Die für das Modell notwendigen Zellen stammen dabei entweder direkt von Alzheimer-Patienten oder werden künstlich im Labor mittels molekulargenetischer Methoden generiert, sodass sie die bekannten Mutationen Alzheimer-relevanter Gene tragen. Durch Einsatz mikrofluidischer Systeme und die Simulation der krankheitsspezifischen Einflüsse auf die Zellen sollen die Kultureigenschaften im Labor an die des Patienten angepasst werden. Mit Hilfe ausgewählter Testsubstanzen und Medikamente validieren die Forscher die Modelle und vergleichen sie mit konventionellen Modellen. Weiterhin entwickeln sie ein computergesteuertes Modell, um zukünftig zelluläre Zielstrukturen zu identifizieren und die Wirkung sowie die Transporteigenschaften von Medikamenten an der Blut-Hirn-Schranke vorhersagen zu können.

Partner von HiPSTAR

Am Forschungskonsortium HiPSTAR sind außer Forschern am Lehrstuhl für Tissue Engineering und Regenerative Medizin des Uniklinikums Würzburgs folgende Forschungseinrichtungen beteiligt:

- das Fraunhofer Institut für Molekulare Biologie und Angewandte Oekologie IME Hamburg,
- das Universitätsklinikum Halle mit der Poliklinik für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik,
- die TissUse GmbH Berlin,
- die Pharmacelsus GmbH Saarbrücken,
- die Insilico Biotechnology (ISB) Stuttgart,
- das Austrian Institute of Technology (AIT) GmbH Wien

Offenes und sicheres „BayernWLAN“ an der Uni

Ab sofort kann an der Julius-Maximilians-Universität in Würzburg kostenlos, sicher und mit Jugendschutzfilter über das „BayernWLAN“ im Internet gesurft werden. Die uniinternen Onlinezugänge für Beschäftigte und Studierende bleiben unverändert bestehen.

Mit dem neuen BayernWLAN können nun auch Gäste der Julius-Maximilians-Universität (JMU) das Netz über einen separaten Internetzugang nutzen. „Wir sind sehr erfreut, dass wir über BayernWLAN allen Besucherinnen und Besuchern von universitären Einrichtungen, insbesondere auch den zahlreichen internationalen Gästen der Universität, einen bequemen und unkomplizierten Internetzugang anbieten können“, sagt Universitätspräsident Alfred Forchel.

Die Universität Würzburg stellt die bisher nur intern genutzten Hotspots für das kostenlose WLAN des bayerischen Freistaats zur Verfügung. „Wir nutzen vorhandene Infrastrukturen, um das Angebot zu vergrößern und die Kosten gering zu halten“, sagte Finanz- und Heimatstaats-

minister Markus Söder anlässlich der Freischaltung der neuen BayernWLAN-Hotspots der Universität der Julius-Maximilians-Universität (JMU).

585 Hotspots im gesamten Stadtgebiet

Alle Gebäude der Uni sind mit BayernWLAN ausgestattet; Ob auf dem Gelände Hubland Nord und Süd, am Campus Medizin, am Campus Röntgenring und Sanderring und an der Ökologischen Außenstation Fabrikschleichach im Landkreis Haßberge, die zum Biozentrum der Uni gehört. „An 585 Hotspots wird unser BayernWLAN rund um die Uhr ausgestrahlt“, so Söder.

Der Minister fügte hinzu: „Bayern wird das erste Bundesland mit einem eigenen WLAN-Netz. Bis 2020 wollen wir das kostenfreie BayernWLAN mit 20.000 Hotspots aufrüsten. Weitere 20.000 Hotspots sollen an den bayerischen Schulen entstehen.“ Ausgestattet werden insbesondere Kommunen, Hochschulen, Schulen, Behörden und Tourismusziele. Im öffentlichen Nahverkehr starten Pilotprojekte zum BayernWLAN.

Seit Start der Initiative Anfang 2015 wurden bereits rund 7.800 Zugangspunkte realisiert. An über 1.200 kommunalen Standorten befindet sich das BayernWLAN bereits in der Umsetzung. Die Universität Würzburg etwa richtet zudem laufend neue Zugangspunkte ein.

Offen, sicher und kostenfrei

Das BayernWLAN ist ein für alle Menschen mit entsprechenden Endgeräten offenes und kostenfreies WLAN-Angebot. Es sind keine Passwörter und keine Anmeldedaten erforderlich, eine Registrierung ist nicht nötig, der Jugendschutz ist durch Filter garantiert.

Die Verbindung mit dem durch Vodafone unterstützten WLAN ist denkbar einfach. Nachdem aus der Liste der verfügbaren WLAN-Netze „@BayernWLAN“ ausgesucht wurde, öffnet sich ein Fenster, bei dem der Nutzer durch den Klick auf „Verbinden“ noch die Nutzungsbedingungen akzeptieren muss. Ausführliche Informationen zu dem WLAN, technischen und datenschutzrechtlichen Aspekten gibt es auf diesen, ebenfalls von Vodafone angebotenen, Webseiten: <https://forum.vodafone.de/t5/Bayern-WLAN/Bayern-WLAN-FAQ/td-p/1296744> .

Eine Karte mit allen verfügbaren Hotspots des gesamten Bundeslandes kann hier eingesehen werden: <https://www.wlan-bayern.de/>

Nutzer, die auch Zugriff auf die vom Rechenzentrum der Universität angebotenen WLAN-Hotspots haben, sollten bedenken, dass einige Services der Uni (beispielsweise Zugang zu lizenzpflichtigen Inhalten in der Bibliothek, Zugang zu Typo3) weiterhin natürlich nur über die Netzwerke eduroam, RZUWsec und RZUW zugänglich sind. Das BayernWLAN ist ein Netz für Gäste. Diese bekommen lediglich Zugang zum Internet (www) und man bräuchte eine sichere VPN-Verbindung, um weiterführende Dienste zu nutzen.

Kontakt

Peter Tscherner, Leiter Kommunikationssysteme, T.: +49 931 31-85847,
E-Mail: peter.tscherner@uni-wuerzburg.de

Gerätebörse vom 12. September 2017

Neu: Pinnwand im WebShop der Uni

Die Gerätebörse im einBLICK geht in den wohlverdienten Ruhestand. Wer in Zukunft Regale, Kopierer, Kartuschen und ähnliches Zubehör anbieten will oder danach sucht, kann dies über den Webshop der Uni auf einer Pinnwand selbst erledigen.

Zu finden ist die Pinnwand nach dem Log-In mit der Uni-Kennung hier:
<https://go.uniwue.de/pinshop>

Personalia vom 12. September 2017

Kilian Borst wurde mit Wirkung vom 01.09.2017 unter Berufung in das Beamtenverhältnis auf Widerruf zum Regierungssekretär an der Universität Würzburg ernannt.

Dr. **Gunther Dirr**, Akademischer Oberrat, Institut für Mathematik, wird für die Zeit vom 01.10.2017 bis 31.03.2018 Sonderurlaub unter Fortfall der Leistungen des Dienstherrn gewährt zur Wahrnehmung der Vertretung der Professur für Mathematik (Dynamische Systeme) am Lehrstuhl für Mathematik II (Dynamische Systeme und Kontrolltheorie).

Gabriela Greger ist seit 01.09.2017 als Arbeitnehmerin im Verwaltungsdienst beim Referat 1.1 - International Relations Office beschäftigt.

Susanne Mohr wurde mit Wirkung vom 01.09.2017 unter Berufung in das Beamtenverhältnis auf Widerruf zur Regierungssekretärin an der Universität Würzburg ernannt.

Dr. **Daniel Šuber**, Akademischer Rat, Institut für Politikwissenschaft und Soziologie, wird für die Zeit vom 01.10.2017 bis 28.02.2018 Sonderurlaub unter Fortfall der Leistungen des Dienstherrn gewährt zur Wahrnehmung der Vertretung einer Professur an der Universität Konstanz.

Eva-Maria Urlaub, Regierungsinspektorin, Personalabteilung, Referat 4.2 der Universität Würzburg, wird mit Wirkung vom 01.10.2017 an das Polizeipräsidium Unterfranken versetzt.

Neue Dekane gewählt

Turnusgemäß haben acht von zehn Fakultäten der Universität Würzburg ihre neuen Dekane gewählt. Ihre Amtszeit läuft bis zum 30.09.2019. Die Gewählten sind:

Katholisch-Theologische Fakultät: Prof. Dr. **Martin Stuflesser** (Lehrstuhl für Liturgiewissenschaft)

Medizinische Fakultät: Prof. Dr. **Matthias Frosch** (Lehrstuhl für Hygiene und Mikrobiologie)

Philosophische Fakultät: Prof. Dr. **Roland Baumhauer** (Lehrstuhl für Geographie I -Physische Geographie)

Fakultät für Humanwissenschaften: Prof. Dr. **Andreas Dörpinghaus** (Lehrstuhl für Systematische Bildungswissenschaft)

Fakultät für Biologie: Prof. Dr. **Markus Sauer** (Lehrstuhl für Biotechnologie und Biophysik)

Fakultät Chemie und Pharmazie: Prof. Dr. **Lorenz Meinel** (Lehrstuhl für Pharmazeutische Technologie und Biopharmazie)

Fakultät Mathematik und Informatik: Prof. Dr. **Christian Kanzow** (Lehrstuhl für Mathematik VII)

Fakultät für Physik und Astronomie: Prof. Dr. **Bert Hecht** (Lehrstuhl für Experimentelle Physik / Biophysik)

Die Amtszeit der Dekane der Juristischen und der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Würzburg endet mit Ablauf des 30.09.2018.

Eine Freistellung für Forschung im Wintersemester 2017/2018 bekam bewilligt:

Prof. Dr. **Dieter Wrobel**, Institut für deutsche Philologie

Dienstjubiläum 40 Jahre

Christel Wendinger, Institut für Organische Chemie, am 12. September 2017